Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 3.

Hirschberg, Donnerstag den 14. Januar 1830.

Kunst-Gefühl
oder
der falsche Paganini in Mildenaichen.

Ein Jagd-Schwank in Balladen-Form.

An's Licht gestellt durch Φ. ΣΤ... f.

Der Rüd' Gebell, der Büchsen-Knall,
Des Hüft-Horns froher Ruf und Schall
Naht sich jetzt Mildenaichen;
Die Scholtisey, das ist das Ziel,
Die, nach dem lauten Jagd-Gewühl,
Der Jäger will erreichen.

Kühn, wie einst Volkes Jäger-Chor,
Tritt aus dem Forsten rasch hervor
Die Schaar von Fo......ds Schützen.
Noch endet auf der Stoppel-Jagd,
Was jagdbar ist — empor sich wagt —
Vor ihrer Röhre Blitzen.

Die Scholtisey wird angefüllt,
Es fließt, was Waidmanns Durst nur stillt,
Zu ihres Grafen Wohle!
Trinkt jeder Schütz' sein perlend Glas
Aus Ungarns vollem Weines-Faß,
Bis auf des Glases Sohle.

Gerügt wird, wessen Kugel nicht
Erfüllte die bestimmte Pflicht,
Und Aeols luft'gem Reiche.
Aus Uebereile sich vertraut,
Vielleicht jetzt sank in's Garten-Kraut, —
Zur wilden Ent' im Teiche.

Gerühmt wird, wie es sich gebührt,
Wer waidrecht sein Geschoß geführt,
Es klingt Dianens Jünger,
Des vollen Glases süßer Ton,
Es dampft der leichte Meerschaum schon
Im halb erstarrten Finger.

Doch nicht allein nur Pulver-Dunst,
Der Böhme liebt auch hohe Kunst,
Im höhern Reich der Töne; —
Da tritt der brave K....er auf,
Und schwört bei seinem Büchsen-Lauf,
Daß Kunst das Leben kröne!

Er kennt der Violine Macht,
Weiß ihrer holden Töne Pracht
Mit Fertigkeit zu finden;
Als braver Künstler selbst bekannt,
Bei Freund und Feind, in Stadt und Land,
Darf er ihr Lob verkünden.

Er ruft: — „stoßt Paganini an!
„Es lebe dieser große Mann!
„Stoßt an den Fürst der Geige. —
„Stoßt an, wer Kunst=Gefühl noch hegt,
„Noch Harmonie im Busen trägt,
„Trink' aus bis auf die Neige!" —

Und Jeder greift, vom Künstler=Sinn
Begeistert, nach dem Glase hin,
Stimmt ein in K....ers Weise;
Da murmelt still ein dumpf Gerücht,
Daß hier in diesem Erb=Gericht
Er schlafe von der Reise.

Ein Freund vom Chore stahl sich weg,
Gott Jocus wies ihm Weg und Steg,
In ein's der obern Zimmer;
Hier schmückte ihn ein falscher Bart,
Die Schlafmütz' stand ihm nach der Art,
Und man erkannt' ihn nimmer.

Als Paganini schnarcht' er schon
Recht sanft mit Cremoneser Ton,
Der arge schlimme Necker; —
Fragt mich nach seinem Namen nicht,
Doch wie Verräthers Zunge spricht,
Es war Freund L......ecker.

Der brave K....er staunt und schwört,
Bei allem, was ihm einst gehört,
In allen Himmels=Reichen,
Er hör' in seiner Seele schon
Des Geiger=Fürstens Engels=Ton,
Nichts sey ihm zu vergleichen. —

Mit leisem Tritt und Hochgefühl,
Umgeht er das erwünschte Ziel,
Den Wind will er gewinnen, — —
Und von Begeist'rung toll und voll,
Bringt er dem Künstler seinen Zoll,
Trollt ehrfurchtsvoll von hinnen.

Rasch schwindet Mütz' und falscher Bart,
Ganz unbefangen, frei behaart,
Erscheint der Hochverehrte.
Stimmt ein in's Lob, was ihm gezollt,
Fragt nicht, ob K.....r dies gewollt,
Und ihn zu seh'n begehrte.

Groll K....er, groll dem Lauscher nicht
In Mildenaichens Erb=Gericht,
Es kann Dich ja nicht kränken;
Daß Du Verdienst noch anerkennst,
Nicht immer eig'nen Ruf nur nennst, —
Zähl' dies zu Waidmanns Schwänken.

Der dienstbare Geist.

Das Städtchen Holleben befand sich gewöhnlich einige Wochen vor Weihnacht, Ostern und Pfingsten in dem beklagenswerthesten Nothstande. Sämmtliche Frauen der dasigen Einwohner bewahrten nämlich den, von Groß= und Urgroß=Müttern ererbten Ruhm ausgezeichneter Reinlichkeit viel zu heilig, um nicht jedesmal bei Annahen hoher Feste ein allgemeines Wasch= und Scheuer=Fest anzuordnen. Gleichwohl hatte sich das Wasser des geräumigen Beckens, das wegen der daraus hervorragenden Steinfigur des Stäbe schälenden Erzvaters der Jacobsborn genannt ward, nach und nach ungemein verringert, und wollte, besonders bei so öftern Erschöpfungen, nicht ausreichen. Mochte immerhin die löbliche Bürgerschaft, bei mit jedem Quatember pünktlich statt findender Eintreibung des Brunnengeldes, die Beschwerden ihrer Ehehälften durch satyrische Blicke in Anregung bringen; mochte sie auch schriftlich vorstellen, daß der Brunnen ja seit der letzten Pest, wo bekanntlich einige boshafte Individuen und Todtengräber denselben vergiftet, nicht geräumt worden sey; mochte sie sogar auf den nicht unmöglichen Fall einer Feuersbrunst hindeuten; E. E. Rath klagte über Geldmangel, und man konnte, nach wie vor, in besagten Vorbereitungswochen ganze Reihen hochgeschürzter Dirnen auf den Stufen gewahren, die mit lechzenden Kannen und Zobern des großen Augenblicks harrten, wo der alte Erzvater auch ihnen ein, für den Bedarf immer nur kärgliches Wasserantheil werde zulaufen lassen.

Doch bald erwies sich auch hiebei, wie weit eine weibliche Regierung der männlichen vorzuziehen sey. Denn kaum hatte der schon längst überreife Hagestolz, Herr Stadtpfleger Silberling, auf Empfehlung einiger hohen Gönnerinnen, die zwar auch schon reife, doch noch sehr wohl ins Auge fallende Jungfer Römhild ein halbes Jährchen als Beschließerin im Hause gehabt, als er sie zur Frau Stadtpflegerin erhob, und kaum war diese Standeserhöhung erfolgt, kaum verkündeten die schmorenden Martins=Gänse, daß nun auch an das Backen der Christstollen zu denken sey, als trotz der nicht eben angemessenen Witterung, der alte Brunnenmeister vom Senat befehligt war, den unbrauchbar wordenen Jacobsborn auf das schleunigste herzustellen.

Sonach wurden sofort behufige Anstalten getroffen, und, wie schon früher bei ähnlichen Bauen, zeichnete sich auch hiebei der jüngste Brunnenknecht Conrad, ein gar flinker und kluger Gesell und Sohn des vorigen Brunnenmeisters, durch Geschick und Arbeitsamkeit aus. Er hatte schon als Knabe hinsichtlich seines Kopfs und Herzens stets das beste Lob erhalten, ward dann als Zimmermanns-Lehrling aufgedungen und sollte geradezu auf den Baumeister lossiudiren; allein der, während der Sohn auf der Wanderschaft war, plötzlich erfolgte Tod des Vaters und die gar bald, wider alles Erwarten, sich zeigende Geringfügigkeit des Nachlasses ließen es ihm, der die alte Mutter unmöglich verlassen konnte, nach seiner Rückkehr noch für ein Glück ansehen, daß er als Brunnenknecht Anstellung fand.

Als Conrad nun einstmals, seiner Gewohnheit nach, schon bei Morgengrauen der erste im Brunnen war, und, ein geistliches Lied vor sich hin summend, einen Grundstein herauswiegte, ward er unter demselben etwas Schimmerndes gewahr, das gar leicht ein Theil des großen, nach dunkler Stadtsage noch im Hussiten-Kriege versenkten Schatzes seyn konnte. Er fuhr begierig mit der Hand darnach; doch bei genauerer Besichtigung bestand der ganze Fund blos in einem starken, länglichbreiten, mit mancherlei Charakteren bemalten Fläschchen, das verkittet und versiegelt war, und in welchem sich eine zähe, schwärzliche Masse hin und her bewegte. Eben kamen andere Brunnenarbeiter herzu, und Conrad, der keineswegs nöthig fand, ihnen von seiner Entdeckung zu sagen, schob einstweilen das geheimnißvolle Glas in sein vom Schurzfelle noch mehr gesichertes Brust-Wamms.

Als die Dämmerung einbrach und die übrigen Werkleute bereits Feierabend gemacht hatten, kam, unter dem freilich unwahrscheinlichen Vorwande, als wolle sie nachsehen, ob wieder Wasser zu haben sey? mit hellblinkendem Wasserkrüglein ein gar holdes Dirnchen daher. Sie hieß Elisabeth und hielt sich bei einer alten, verwittweten Nähterin, Namens Sabina, die allgemein als sehr redlich, aber auch als sehr streng bekannt war, niemand wußte genau, ob als Pflegekind, oder als Magd? auf.

Das mit strahlenden schwarzen Augen umschauende Mädchen überzeugte sich bald, daß der Ort bereits einsam sey, und trug, da Conrad und sie, trotz der scharfen Aufsicht Sabinens, sich schon seit Jahresfrist Treue gelobt hatten, kein Bedenken, den runden weißen Arm um des Jünglings Schulter und das schwarzbraun umzöpfte Köpfchen auf seine Brust zu legen. Beide sagten sich nun, was sie freilich einander schon unzähligemal gesagt hatten, aber doch gern immer aufs neue hörten. Zuletzt, als Elisabeth, aus Furcht vor Frau Sabinen, das vermeintliche Augenblickchen nicht über eine Viertelstunde auszudehnen wagte, glaubte sich Conrad zu einem Abschiedskusse berechtigt, und drückte das sich noch immer, wenn gleich nur wenig, sträubende Mädchen an sein Herz.

Da hörten beide eine leise, doch vernehmliche Stimme. Ob der Ruf aus der Tiefe des Brunnens, aus dem Erdboden, oder aus den seitwärts aufgehäuften Steinen hervorkomme, ob er ein Ach! oder ein Ha! sey, blieb ihnen in der Bestürzung verborgen. Jeden Falls aber hielten sie sich für belauscht, wohl gar für geneckt, sprangen daher, da ihre Liebe noch vor jedermann geheim gehalten werden sollte, schnell aus einander und eilten, er mit seinen Hacken und Spaten, sie mit ihrem, schnell am einstweiligen Nothbrunnen gefüllten Krüglein, auf entgegengesetzten Wegen davon.

Conrad begab sich zu seiner Mutter, mit welcher er in dem kleinen väterlichen, jetzt sehr baufälligen Hause zusammen wohnte. Gertrud war aber, wie sie an Winterabenden zu Ersparung des Holzes und Geleuchtes zu thun pflegte, mit Rocken und Spindel zu einer wohlhabendern Nachbarin gegangen, und Conrad mußte, um das Lämpchen anzubrennen, Feuer anschlagen. Kaum gab dieses dürftigen Schein, als er sich seines Funds erinnerte und den Inhalt desselben einer neuen Prüfung unterwarf. Was er am Morgen für eine schleimige Masse angesehen hatte, zeigte sich nun einem schwärzlichen, langgebeinten, abgemagerten Fröschlein nicht unähnlich; das Wunderbarste dabei aber war, daß der engeingepreßte Gefangene äußerst regsam zuckte und sich mit den ausgestreckten Tatzen auf die ungeberdigste Weise gegen die Seiten des Glases stämmte. Noch größer, ja bis zum Schrecken gesteigert, ward Conrads Verwunderung, als er die Phiole, um sie noch schärfer zu beaugenscheinigen, ans Lämpchen hielt, und ein klägliches Stimmchen an sein Ohr drang: „Laß mich heraus! o heraus! Es soll dein Glück seyn!"

So wenig zaghaft der wackere Gesell war, so ließ

*

er jetzt doch das Fläschchen auf den Tisch fallen, und nicht genug, daß es in die Höhe hüpfte, es überpurzelte sich auch mehrere Male gleich dem geschicktesten Seiltänzer. Dennoch faßte Conrad, immer neugieriger werdend, frischen Muth, es aufzunehmen, und die schon vorher vernommene Bitte ward flehentlich wiederholt. Augenscheinlich mußte hier etwas Geisterhaftes im Spiele seyn; deshalb spürte Conrad keine Lust, das ihm unbekannte Wesen zu befreien. Da jedoch das Stimmchen zum dritten Male, und in Wahrheit recht zum Mitleid auffordernd, jammerte, erhob er die Frage: „Wer bist du denn, kleiner Unhold? und wie soll ich dich der Haft entledigen?"

„Das Erste nachher!" — ächzte es von neuem — „Alle meine Glieder sind zusammen geschnürt; wie soll die Kehle Luft haben zu einem langen Sermon? Schmilz nur vor allen Dingen das Wachs von der zinnernen Schraube.

Conrad betrachtete nun das Siegel und fand auch darauf unbekannte magische Zeichen. Diese Wahrnehmung bestätigte seine Vermuthung, daß irgend ein unreiner Geist im Glase verschlossen sey. „Du steckst hier recht gut;" — erwiederte er daher — „ich will dich morgen hintragen, wo du hergekommen bist, unter den Brunnenstein!"

„Nur das nicht!" — bettelte das froschartige Wesen von neuem — „Willst du mich nicht gänzlich loslassen, so fülle mich wenigstens auf ein geräumigeres Gefäß. Schmilz das Siegelwachs nur auf einer Seite, lüfte die Schraube nur ganz wenig, halte eine größere Flasche unter und laß mich dann durch die winzige Lücke heraus und hinein schlüpfen! Habe Mitleid mit meiner Pein, lieber Gesell!"

Conrads Herz war viel zu weich, um selbst ein schädliches Geschöpf mehr, als seyn müsse, leiden zu lassen. Er holte daher eine alte, dickbauchige Oelflasche herbei und verfuhr genau nach der erhaltenen Anweisung. Aber kaum war der Deckel des Fläschchens einen Messerrücken breit auf, als sich zwischen den Hälsen beider Gläser eine kleine schwärzliche Pfote, und bald darauf ein dergleichen Köpfchen hindurch zwängte. Beide wurden immer größer; das Tätzchen war schon so stark, daß es den Bauch der Oelflasche umspannte und den übrigen, gleichfalls anschwellenden Gliedmaßen nachhalf; an ferneres Festhalten oder Einfangen war nicht zu denken. Vielmehr saß fast im Nu ein zottiges, alp= oder affenartiges Wesen, etwa drei Fuß hoch, auf den Hinterfüßen vor ihm. Da raschelte es von außen; die pagodenähnliche Figur rief: „Es kommt jemand!" hüpfte, wenn schon etwas unbehülflich, doch schnell genug, vom Tische, rappelte, immer mehr und mehr zusammenschwindend, auf der Diele hin und fuhr in ein Mäuseloch. Der gute Gesell hatte kaum noch Zeit, um der mit Spindel und Flachs eintretenden Alten jede Angst zu ersparen, den vormaligen Geisterkäfig auf die Seite zu bringen.

Ihm selbst war keineswegs wohl bei der Sache zu Muthe. Er sprach daher dießmal mit Gertrud nur wenig, that das Abendessen in möglichster Kürze ab, und war recht froh, als sich die Mutter in ihr Oberstübchen verfügte. Nachdem er einigemal nach dem Mäuseloche hingehorcht, ob sich dort nichts rege, suchte er endlich auch seine, zwischen dem Kachelofen und einem schwerfälligen Schranke, dem einzigen Reste vorigen Wohlstands, befindliche Schlafstätte. Es war ihm aber doch zu unheimlich, um, seiner Ermüdung ungeachtet, sich sogleich dem Schlummer zu übergeben; deshalb ließ er das Lämpchen, das ohnedieß aus Mangel an Oel bald verlöschen mußte, einstweilen fortbrennen. So lange man noch manchmal vor dem Hause Geräusch hörte, blieb Alles im Stübchen still. Als aber der Wächter die eilfte Stunde abgerufen und seinen Spieß weiter gesetzt hatte, saß plötzlich das unbekannte Wesen, einem Nachtmahr nicht ungleich, auf dem alten Schranken, blickte ihn mit katzenartig leuchtenden Augen wohlwollend an, und sprach mit nach und nach immer mehr in Fluß kommender Geschwätzigkeit: „Sey ohne Furcht, Conrad'chen! Habe ich dich schon aus Noth ein wenig betrogen, so hast du doch Erbarmen gegen mich getragen, und so etwas vergesse ich nicht. Auch bin ich, wie ihr Menschen wohl auch, von Natur weder bös, noch gut, und thue Alles, was ich thue, wie ihr Menschen wohl auch, ohne Eigennutz. Die hauptsächlichste Triebfeder meiner Handlungen aber ist, die Wahrheit zu gestehen, blos die Scheu vor Müßiggange.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

Beifall.

Räthsel.

Kannst Du den Talisman mir sagen,
Den schönsten Schmuck, der Männer ziert?
Nicht Allen gönnt man ihn zu tragen,
Doch Heil dem Mann, dem er gebührt!
In seinem Schutze steh'n die Staaten,
Dein Haus und Deiner Liebe Glück;
Denn mehr als Wälle gilt er Staaten,
Er schützt sie oft mit einem Blick.
Nicht schaffen kann er, nur vernichten,
Doch leicht erwirbt er Geld und Land;
Die größten Kriege muß er schlichten,
Und wird vom Frieden doch verbannt.
Ja Wunder hat und kühne Thaten
In Mädchen=Händen er gethan,
Ein Räthsel lös'te, nie errathen,
Ein Kaiser durch den Talisman.

Miszellen.

Schwerlich gedachten die europäischen Mächte bei der Abschaffung des Sklavenhandels eine Ausnahme zu Gunsten der Türkei zu bedingen. Dieser schmähliche Handel, der durch den griechischen Krieg fast aufgehoben war, gewinnt wieder an Thätigkeit. Die bekannte Frau von St. Elme (Verfasserin der Mémoires d'une Contemporaine, die sich in den Harems von Alexandrien umsehen wollte, was aber der Vicekönig nicht gestattete), hatte neulich die toscanische Bombarde Invidia zu ihrer Ueberfahrt nach Smyrna gemiethet, als sie vor einigen Tagen erfuhr, der Capitain habe den Rest seiner Ladung in schwarzen Sclaven, 60 an der Zahl, eingenommen. Voll Unwillen eilte sie zum toscanischen General=Consul, Herrn von Rosetti, der sich aber nur mit Mühe bewegen ließ, zwei Drittheile des vorausbezahlten Miethgeldes herauszugeben. Für wessen Rechnung diese Ladung abgeht, ist unbekannt; man glaubt, sie sey nach Constantinopel bestimmt, wo sich der Bruder des Herrn von Rosetti mit geheimen Aufträgen des Pascha's befindet. Dieses verruchte Geschäft hat überdies die Entvölkerung von Gegenden zur Folge, die für den Handel bedeutend werden könnten. Jene unglücklichen Stämme werden wie wilde Thiere gehetzt, die Berge, in welche sie sich flüchten, umzingelt, und diejenigen, die man nicht zu erreichen vermag, erschossen. Diese Menschenjagd findet für Rechnung des Pascha statt; doch hat auch der Gouverneur des Distrikts seinen Antheil daran, weshalb er an der Spitze seiner Truppen, und sogar mit Kanonen darauf auszuziehen pflegt. Bei der verzweifelten Vertheidigung dieser Unglücklichen, bleiben viele ägyptische Soldaten, und da die Sclaven durch ungeheure Wüsten nach Alexandrien geschleppt werden müssen, so kommen viele unterwegs um. Vor einigen Jahren kamen von einer Karawane von 14,000 Negern nur 400 wohlbehalten in Alexandrien an!

Was die Stadt Erfurt während der Französischen Oberherrschaft hat erleiden müssen, läßt sich unter andern auch aus einer Zusammenstellung der daselbst einquartirten Truppen entnehmen. Nach einer im Jahre 1814 vorgenommenen Zählung sind in dem Zeitraum vom 16. October bis incl. den 5. Januar 1814 an Französischen Truppen einquartirt gewesen und von den Einwohnern Erfurts verpflegt und beköstigt worden: 4613 Generale, 1743 Generalinnen, 38,340 Staabsoffiziere nebst 2097 Frauen, 264,797 Subalternoffiziere nebst 6561 Frauen, endlich 2,888,772 Gemeine, nämlich vom Feldwebel abwärts. Diese Masse von 3,206,925 Menschen ist so berechnet, daß die festliegenden Truppen, welche von den Bürgern beköstigt werden mußten, alltäglich gezählt worden sind, jede durchmarschirende Truppen=Abtheilung, z. B. 6000 Mann auf drei Tage, zu 18,000 Mann. Rechnet man nun für die Beköstigung eines Generals nebst Frau, Kindern und Bedienten nur täglich 3 Thaler, so beträgt es 13,839 Thaler, eines Staabs=Offiziers mit seiner Bedienung 1½ Thaler, so beträgt es 57,510 Thaler, eines Subaltern=Offiziers nebst Bedienung 20 Sgr., so beträgt es 176,431⅓ Thaler, und eines jeden Gemeinen 7 Sgr. 6 Pf., kommt eine Summe von 722,193 Thaler heraus. Also zusammen 969,973 Thaler. Hierunter sind aber nicht die Truppen begriffen, welche ohne Beköstigung einquartirt worden sind, die dem Wirthe gleichfalls verschiedene Ausgaben verursachten. Rechnet man endlich noch die Kriegs=Contribution von 40,000 Thaler im Jahr 1806, ferner die Forderungen des Festungs=Commandanten während der Belagerung im Jahr 1814, betragend 150,000 Fr. oder 37,500 Thaler, und die unaufhörlichen Steuern, Abgaben u. s. w. hinzu, so sind aus der Stadt Erfurt allein durch die französische Herrschaft weit mehr als 2 Millionen Thaler erpreßt worden. Lange noch wird diese Stadt an den geschlagenen Wunden bluten!

Das Naumburger Intelligenz=Blatt meldet Folgendes: Der Professor Prinz in Dresden hat die in Böhmen ausgebrochene Rinderpest für die eigentliche Pest erklärt, und es sind daher an der ganzen Schlesischen Grenze die strengste Grenzsperre und Grenzwache angeordnet worden, so daß nicht einmal Gartengewächse, Zwiebeln, Heu und Stroh u. s. w., über die Grenze gebracht werden dürfen. Dem Deutschen Landmann droht mit Verbreitung dieser Seuche eine große Gefahr, und wir fühlen uns bewogen, auf ein Mittel aufmerksam zu machen, das nach vielfältigen Erfahrungen die Zerstörung des Ansteckungsstoffes bei contagiösen Menschen und Thieren am sichersten bewirkt, und sich auch als das beste Mittel gegen die furchtbare Rinderpest bewährt hat. Dieses Mittel ist das Chlorgas und die zweckmäßigste Anwendung desselben geschieht, in der Form des Chlorkalks, auf folgende Weise: Zwei Loth Chlorkalk (den man in jeder Apotheke bekommt) rührt man auf einem flachen Scherben mit so viel Wasser an, daß ein dünner Brei daraus entsteht; dieser Scherben wird auf den Boden des

Rindviehstalles gestellt, und jeden Morgen mit einem Stabe umgerührt, worauf nach Verlauf von 12 bis 14 Tagen eine auf gleiche Weise zubereitete Portion hingestellt werden muß. Diese Portion ist hinreichend für einen Stall von 24 Fuß Länge und 12 Fuß Breite, in größeren Ställen werden nach Verhältniß mehr Portionen aufgestellt. Ist die Seuche schon in der Nähe einer Ortschaft, so wäscht man die Kühe mit reinem Wasser, worin Chlorkalk aufgelöst ist, gelinde ab. Zu diesem Behuf werden in einem Eimer von 12 Maaß Wasser 4 Loth Chlorkalk geschüttet und oft umgerührt; hat sich davon ein weißes Pulver zu Boden gesetzt, so wird das Waschen mit dem über dem Bodensatz stehenden Wasser mittelst eines Schwammes unternommen und alle 3 bis 4 Tage wiederholt.

Auf dem Gute Nabben, im Wolmarschen Kreise, hat sich ein Gemeinde-Vorsteher einfallen lassen, mehreren Kindern die Menschen-Pocken einzuimpfen, wodurch sich diese Seuche auch schon in der Gegend ausgebreitet hat. (Ob nicht auch in anderen Gegenden, wo die Menschen-Blattern im vorigen Jahre wütheten, im Geheim dieser Unsinn verübt wurde?)

In der Umgegend von Lowicz, im Königreich Polen, fiel einen polnischen Kavalleristen, welcher auf Urlaub nach Hause ging, unlängst ein großer Haufe hungriger Wölfe an. Es gelang ihm, fünf derselben mit seinem Säbel niederzuhauen und die anderen zu verjagen.

Am 27. November Abends wurden in der Gegend von Szigeth in Ungarn 13 Menschen, welche zerstreut auf dem Felde ihre Rinder und Schaafe hüteten, von einem wüthenden Wolf gebissen. Sobald einer der Menschen dem andern zu Hülfe eilte, ließ das Thier von dem schon Gebissenen ab und warf sich auf den zu Hülfe Eilenden. Viere der Gebissenen sind besonders schwer im Gesicht verletzt, und man zweifelt an ihrer Herstellung. Der Wolf wurde am folgenden Tage früh von einem 15jährigen Wallachen erschlagen. — Am 12. December Nachts gebar die Frau eines Schweine-Hirten zu Tot-Györk, bei Pesth, Drillinge, einen Knaben und zwei Mädchen, welche in der heil. Taufe die Namen Adam, Eva und Veronica erhielten. Die Mutter sowohl als die Kinder, sind frisch und gesund.

Am 17. November starb zu Silistria der Dr. Elben aus Stuttgardt, auch in Berlin rühmlichst bekannt. Kaum von einer bedeutenden Krankheit genesen, wurde er von Kalarasch, wo er bei einem Kaiserl. Russ. Militär-Spital ärztliche Dienste leistete, nach Silistria berufen, und erlag dort, nach wenigen Wochen, einem, durch die Anstrengungen seines Berufs herbei geführten, Nervenfieber, in einem Alter von 31 Jahren. Die Pest hatte er früher glücklich überstanden. Sein Tod ist für die Wissenschaft ein großer Verlust, indem er sich seit zwei Jahren mit der Beobachtung und den möglichen Heilmitteln der Pest fast ausschließlich beschäftigte. Der Russ. Armee an der Donau und den dortigen Spitälern, hat er sehr wichtige Dienste geleistet, und sein Name wird dort noch lange mit Achtung genannt werden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Das sub Nr. 569 hierselbst gelegene, auf 307 Rthlr. 20 Sgr. abgeschätzte, zum Nachlasse des Bäcker-Gesellen Tschörner gehörige Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation, in Termino den 9. März 1830, als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden.

Hirschberg, den 20. November 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll das sub Nr. 822 hierselbst gelegene, auf 1226 Rthlr. 5 Sgr. abgeschätzte, zur Tuchmacher Seidel'schen Verlassenschaft gehörige Haus in Termino

den 1. April 1830,

als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden. Hirschberg, den 11. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll das Tom. XIV. Fol. 97 verzeichnete, am Bober-Rande hierselbst gelegene, auf 645 Rthlr. abgeschätzte, Tuch-Fabrikant Seidel'sche Ackerstück und Wiese in Termino

den 15. April 1830,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden.

Hirschberg, den 18. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll die sub Nr. 717 B. hierselbst gelegene, auf 226 Rthlr. 21 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte, Tuchmacher Seidel'sche Scheune, nebst Ackerfleck, von 12 Metzen Aussaat, in Termino

den 15. April 1830,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, verkauft werden.

Hirschberg, den 18. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Dem Publiko wird bekannt gemacht, daß hierselbst einige Centner alte Akten, ungefähr 7 Centner,

den 20. März 1830, Vormittags um 10 Uhr,

vor dem Commissario, Land- und Stadt-Gerichts-Actuario Ilse, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden sollen, wozu vorzüglich die Herren Papier-Fabrikanten eingeladen werden, da einige Akten eingestampft werden müssen.

Liebenthal, den 12. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Das sub Nr. 9 zu Kupferberg belegene, auf der Brandstelle des Hauses sub Nr. 105 daselbst im Jahre 1826 völlig neu erbaute, mit 12 Scheffel Preuß. Aussaat, so wie einer zweischürigen Wiese von 8 Scheffel Umfang versehene, und mittelst Taxations-Instrument vom 4. d. M. auf 2066 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. gerichtlich abgeschätzte bürgerliche Haus wird auf den Antrag eines Real-Creditors in terminis

den 1. November 1829,
den 2. Januar, und
den 12. März 1830,

auf dem Stadtgerichtszimmer zu Kupferberg an den Meist- und Bestbietenden öffentlich verkauft. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch vorgeladen, in diesen Terminen, von denen jedoch der letzte peremtorisch ist, ihre Gebote und den Zuschlag, wenn kein gesetzliches Hinderniß entgegen tritt, sofort zu gewärtigen.

Hirschberg den 8. August 1829.

Das Königl. Gericht der Stadt Kupferberg.
Vogt.

Bekanntmachung. Die sub Nr. 7 zu Kupferberg belegene Ackerstelle von 2 Scheffel Preuß. Aussaat, unterm 17. August d. J. gerichtlich auf 27 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. Courant gewürdiget, und zum Nachlasse des Bürger Carl Borrmann gehörig, wird in Termino

den 12. März künftigen Jahres

in unserm Geschäfts-Zimmer zu Kupferberg an den Meist- und Bestbietenden öffentlich verkauft. Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher hiermit aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und den sofortigen Zuschlag, sofern kein gesetzliches Hinderniß dazwischen tritt, an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen.

Hirschberg, den 17. August 1829.

Das Königl. Gericht der Stadt Kupferberg.
Vogt.

Bekanntmachung. Das zum Nachlaß des Pfefferküchlers Eggers gehörige, sub Nr. 140 hierselbst am Ringe gelegene, und auf 2025 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzte Haus, soll, im Wege der nothwendigen Subhastation, verkauft werden. Es sind hierzu drei Termine:

auf den 17. März,
auf den 19. Mai und
auf den 21. Juli 1830, Vormittags um 10 Uhr,

im Rathhause hierselbst angesetzt worden, von denen der letzte peremtorisch ist. Kauflustige werden hierzu eingeladen, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen wird, in sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen.

Greiffenberg, den 18. December 1829.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt, im Wege der Execution, die dem Müllermeister George Ernst Bachstein zu Herischdorf seither zugehörig gewesene, sub Nr. 192 alldort belegene, und in der gerichtlichen Taxe vom 20. Mai 1829 auf 3171 Rthlr. 10 Sgr. Cour. abgeschätzte Wasser-Mehl-Mühle. In dem unterm 16. December c. schon angestandenen Bietungs-Termine waren aber nur 1000 Rthlr. meistbietend geboten worden, und sämmtliche eingetragene Gläubiger widersprachen somit dem Zuschlage; es steht daher ein anderweitiger peremtorischer Bietungs-Termin

auf den 9. März 1830, Vormittags um 9 Uhr,

in der Gerichts-Kanzellei zu Hermsdorf unt. K. an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hermsdorf unt. K., den 23. December 1829.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Frei Standesherrl. Gericht.

Subhastations-Patent. Das sub Nr. 114 zu Maiwaldau, Schönauer Kreises, gelegene, beackerte, gerichtlich auf 675 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Freihaus, wird, im Wege der Execution, in Termino

den 5. April 1830, Nachmittags um 3 Uhr,

in der Gerichts-Kanzellei zu Maiwaldau öffentlich an den Meist- und Bestbietenden verkauft, und wir laden zu diesem Termine besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch vor, um ihre Gebote abzugeben, und den Zuschlag, falls keine gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme machen, zu gewärtigen.

Hirschberg, den 22. December 1829.

Das Patrimonial-Gericht des Reichsgräflich von Schaffgotsch'schen Gutes Maiwaldau.
Vogt.

Nothwendige Subhastation. Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastiret die dem Freigärtner Tschirch zu Ober-Langenöls, L. A., zugehörigen, in dem Hypotheken-Buche sub Nr. 44 eingetragenen, auf 1010 Rthlr. ortsgerichtlich gewürdigten Ländereien von 61 Scheffeln 13 Metzen, und fordert Bietungslustige auf, in termino

den 15. December 1829,
den 12. Januar 1830,
peremtorie aber den 9. Februar 1830,

jedesmal Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichts-Amts-Kanzellei zu Langenöls ihre Gebote abzugeben. Zugleich werden Diejenigen, deren Real-Ansprüche an das zu verkaufende Grundstück aus dem Hypotheken-Buche nicht hervorgehen, aufgefordert, solche spätestens in den obgedachten Terminen anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit gegen den künftigen Besitzer nicht weiter werden gehöret werden.

Gegeben Lauban, den 13. October 1829.

Das Rittmeister v. Reichenbach'sche Gerichts-Amt der Langenölser Güter.
Königk, Justitiar.

Auctions-Anzeige. Achtzehn Sack böhmisches Saat-Korn, welches, wegen mangelnder Handels-Befugniß des Verkäufers, confiscirt worden ist, sollen auf

den 21. d. M., Nachmittags um 2 Uhr,

im Dienst-Gelaß des hiesigen Polizei-Amtes, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Kauflustigen wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Schmiedeberg, den 4. Januar 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Im Auftrage der von dem Herrn Justiz-Director Kattner weiland hieselbst hinterlassenen Erben, mache ich hiermit bekannt, daß dieselben geneigt sind, das ihrem genannten Herrn Erblasser gehörig gewesene, unter der Nro. 27 am Markte hieselbst gelegene Haus aus freier Hand zu verkaufen.

Diejenigen, welche hierauf Rücksicht nehmen und das verkäufliche Haus, nach Anlage und Bauständigkeit, untersuchen wollen, belieben sich an den Oekonomen der hiesigen Berg- und Winter-Gesellschaft, Herrn Hornig, zu wenden, welcher etwanige Kauflustige umher zu führen bereit seyn wird.

Ich aber werde bis zum 28. Januar 1830 Gebote auf die gedachte Besitzung annehmen und die Verkaufs-Bedingungen angeben, auch nach eingeholter Genehmigung der betreffenden Erben, die Aufnahme eines förmlichen Verkauf- und beziehungsweise Kauf-Contracts um das gedachte Haus veranlassen, wofern sich ein annehmlicher Bieter bei mir melden sollte. Hirschberg, den 29. December 1829.

Hälschner, Justiz-Commissions-Rath.

Auctions-Anzeige. Auf den 19. d. M. und folgende Tage, früh von 9 — 12 und Nachmittag von 2 — 5 Uhr, werden in dem Hause der verwittweten Frau Kaufmann Ehrenfried Endell, sub Nr. 40, am Markte hierselbst, verschiedene Sachen, bestehend: in Uhren, Porzellan, Glas, Zinn, Kupfer, Spiegel, Meubel, Kupferstichen, Hausrath und Kleidungsstücken, gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Landeshut, den 5. Januar 1830.

Der Auctions-Commissarius Hartwig.

Ergebenste Anzeige. Indem ich mich beim Jahres-Wechsel in ferneres geneigtes Vertrauen und Wohlwollen ergebenst empfehle; zeige ich zugleich an, daß ich von heute ab, in dem der Frau Kaufmann Berger gehörigen, am Markte, dem Rathhause gegenüber gelegenen Hause, eine Treppe hoch, wohne. Schmiedeberg, den 31. December 1829.

Dr. med. et chir. Emil Valentin Weigel,
ausübender Arzt.

Anzeige. Ein junger Mensch, welcher wünscht, die Brauer-Profession zu erlernen, und von ordentlichen Eltern herstammt, kann unter billigen Bedingungen sobald sein Unterkommen finden; wo? sagt der Rathmann und Buchbinder Herr Scholz zu Landeshut.

Dominial-Brauerei- und Brennerei-Verpachtung.

Die Dominial-Brauerei und Brennerei zu Nimmersath, Bolkenhainer Kreises, ist von Johanni d. J. ab, auf drei nach einander folgende Jahre anderweitig zu verpachten. Die näheren Bedingungen können jederzeit bei meinem Wirthschafts-Rendanten Frommer in Nimmersath, oder bei mir selbst in meiner Behausung zu Hirschberg eingesehen werden, so wie auch der Pacht-Kontract mit einem seines Gewerbes kundigen und kautionsfähigen Brauer hierorts täglich abgeschlossen werden kann, da kein besonderer Termin für diese Verpachtung angesetzt wird.

Hirschberg, den 15. Januar 1830.

Linckh, Rittmeister a. D.

Anzeige. Da ein Hochreichsgräfliches Dominium dem Rendant Strunsky die Geschäfte bei der hiesigen Essig-Brauerei abgenommen und einstweilen dem Wirthschafts-Amte übertragen hat, so wird ein geehrtes Publikum hiermit ersucht, sich mit seinen geehrten Aufträgen künftighin an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt zu wenden, so wie auch alle rückständigen Zahlungen für erhaltenen Essig, nur einzig und allein an Unterzeichneten zu berichtigen.

Alt-Kemnitz, den 1. Januar 1830.

Wirthschafts-Amt.
Ueberschaar, Amtmann.

Anzeige. Sowohl neue, als auch schon gefahrene Schlitten und Wagen, desgleichen neue Kinder-Schlitten, sind in billigem Preise zu verkaufen bei dem Maler F. Hantke in Hirschberg.

Anzeige. Ein sehr leichter, ganz gut conditionirter einspänniger Plauen-Wagen ist mit allem Zubehör zu verkaufen. Wo? besagt die Expedition des Boten.

Zu vermiethen ist in dem Hause Nr. 383 die erste Etage, bestehend in 2 Stuben, Kammer, Keller und Holzstall, auch kann noch im zweiten Stock ein Sommerstübchen dazu abgelassen und Anfang Februar bezogen werden. Das Nähere bei J. G. Ludwig Baumert, Nr. 381.

Zu vermiethen ist die im Eckhause auf der Laubaner Gasse Nr. 218 zeither vom Kaufmann Herrn Voigtländer in Pacht gehabte Laden-Stube, Gewölbe und Zubehör, und zum Vierteljahrs-Tage zu beziehen.

Löwenberg, den 5. Januar 1830.

Wittwe Hoffrichter.

(Nebst Nachtrag.)

Preußen.

Se. Majestät der König haben geruhet den Kaiserl. Russ. Feldmarschällen, Grafen v. Diebitsch-Sabalkansky und Grafen Paskewitsch-Eriwansky, den schwarzen Adler-Orden, ersterem mit diamantenen Insignien, zu verleihen. Desgleichen ist der schwarze Adler-Orden in Brillanten auch dem Preuß. General der Infanterie und wirklichen Geheimen Staats-Minister Grafen v. Lottum, von Sr. Majestät verliehen worden. Auch haben Se. Majestät geruhet den Hofpostmeister Schneider zum Geheimen Hofrathe zu ernennen.

Oesterreich.

Der Kaiserl. Hof ist durch das in der Nacht vom 29. bis 30. Decbr. um 1 Uhr, nach einer viertägigen Krankheit, am Scharlachfieber erfolgte Ableben Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl, in die tiefste Betrübniß versetzt worden. Die Krankheit hatte sich auf den Kopf geworfen, und führte so in kurzer Zeit den Tod der Durchl. Frau herbei. Die Frau Erzherzogin Henriette (Alexandrine Wilhelmine Friedericke), Tochter des souverainen Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg, ward geboren am 30. Oktober 1797, und vermählt zu Weilburg am 17. September 1815.

Niederlande.

Unter den auf Java eroberten Gegenständen befinden sich mehrere reich gezäumte Pferde und die Fahne Diepo Negoro's. Am 8. August 1829 waren die Gefangenen bereits in Djocjokarta angekommen, von wo aus sie nach Batavia geführt werden sollten. In Batavia hieß es, daß der kriegerische Pangerang Sentol, Hauptbefehlshaber der Armee Diepo Negoro's, sich unterwerfen wolle und in Unterhandlungen stehe.

Frankreich.

Das Journ. des Deb. behauptet, daß die Anwesenheit des Grafen Matuscewitsch in London und, ganz besonders, seine kürzlich erfolgte Rückreise nach Petersburg, auf das Genaueste mit der Wahl des Prinzen von Sachsen-Coburg zum König von Griechenland in Bezug stehe. Diesem Blatte gemäß soll England sich gescheut haben, selbst den Prinzen vorzuschlagen, und, nachdem Rußland die Wahl gewissermaßen dem Ausspruche Frankreichs übertragen hatte, der Herzog von Wellington die Sache dermaßen zu leiten gewußt, daß der Fürst v. Polignac nicht nur den, von England ein Jahrgeld beziehenden Prinzen vorschlagen, sondern auch dessen Einschränkung der Begränzung Griechenlands das Wort reden mußte. Hierzu giebt die Gazette folgende Berichtigung: „Allerdings fanden sich mehrere Bewerber um diesen Thron. Der Prinz von Sachsen-Coburg aber scheint, wegen seines Ranges, seines großen Vermögens, (er besitzt 20 Millionen und eine Inscription von 50,000 Pfd. Sterling in England), außer der Zustimmung der drei kontrahirenden Mächte auch noch den Wunsch eines unglücklichen Volkes für sich zu haben. Es ist falsch, daß der Graf Matuscewitsch beauftragt sey, dieses Projekt nach Petersburg zu übertragen. Die Wahl eines Souverains für Griechenland wird in den, zwischen den Botschaftern der drei Mächte zu London statt findenden Conferenzen zur nämlichen Zeit, wie die Bestimmung der Gränzen Griechenlands und andere, auf den Vollzug der abgeschlossenen Traktate bezügliche Gegenstände abgemacht werden."

Spanien.

Ueber den Einzug der Königl. Neapolitanischen Familie zu Madrid wird Folgendes berichtet: Der König und die Königin von Neapel, die einige Stunden vor dem Abgange der künftigen Königin von Spanien, aus Aranjuez in einem offenen Wagen abgefahren waren, wurden von dem König von Spanien in Madrid an dem Fuße der Treppe des Palastes empfangen. Die Königin von Neapel (Schwester des Königs von Spanien) schien, als sie an das Thor von Atocha kam, sehr gerührt, und mit besonderm Vergnügen bei allem dem zu verweilen, was sie an die Stunden ihrer Kindheit erinnern konnte. Die Straßen außerhalb Madrid waren mit einer Menge von Leuten aus dem Volke, selbst von Bürgern aus Madrid bedeckt, welche ihre Freude ganz laut äußerten. Dabei war das Wetter sehr angenehm und das Thermometer seit 4 Tagen kaum anderthalb Grad unter dem Gefrierpunkt. Der König selbst erwartete seine Gemahlin unfern von der Stadt, während der Staatswagen nicht weit von ihm hielt. Sobald er den Zug ansichtig wurde, stieg er aus seinem Wagen, begrüßte die Königin, die sich sodann mit den Infantinnen in den Staatswagen setzte, dessen Pracht alles übertraf, was man bisher der Art gesehen hatte. Der König setzte sich nun zu Pferde und ritt mit den Infanten neben dem Wagen seiner Gemahlin her. Die Anrede des Corregidors beantwortete die junge Königin mit großer Anmuth, und ihre Antwort machte, so viel man aus der Entfernung bemerken konnte, vielen Eindruck. Die Ehrenpforten in der Straße Alcala, im Prado und namentlich der Obelisk an der Puerta del Sol, nahmen sich sehr gut aus, und der Enthusiasmus des Volks läßt sich, bei dem südlichen Feuer der Spanier, kaum beschreiben. Bei den Feierlichkeiten soll sich ein sonderbarer Vorfall zugetragen haben. Eine Bürgersfrau soll mitten im Gedränge des Volks auf dem Prado von zwei Andalusiern beraubt und beinahe ganz ausgezogen worden seyn. Diese kitzelten sie dabei so, daß sie in ein convulsivisches Lachen gerieth, und nicht um Hülfe rufen konnte: eine Art des Diebstahls, die in Andalusien nicht unbekannt seyn soll.

Am 15. Decbr. wohnte der Hof einem Feuerwerke bei-

welches auf Veranstaltung der Handelskammer, und den 16. einem andern sehr prächtvollen Feuerwerke, welches auf Veranstaltung der Stadt Madrid abgebrannt wurde. In letzterem war eine am Meeresufer liegende Festung vorgestellt, welche von 6 Linienschiffen und 3 Fregatten aufgefordert wird, sich zu ergeben; nach einem hartnäckigen Kampfe und wohlunterhaltenen Feuer von beiden Seiten, zieht sich die Flotte zurück, der Commandant der Festung pflanzt die spanische Fahne auf die Festungswerke, und im Augenblick verwandelt sich Alles in einen 30 Fuß hohen und 60 Fuß langen Tempel der Eintracht, in dessen Mitte in Brillantfeuer die Portraits des Königs und der jungen Königin, Höchstwelche einander die Hände reichen, sich darstellen. Die Hauptstadt ist drei Abende hindurch erleuchtet gewesen. Bei dem am 13. Decbr. statt gehabten Handkuß, hatten sich gegen 2400 Personen eingefunden. Der Wunsch, sich der Königin zu nähern, hatte Leute aus allen Klassen (hier ist es Jedermann erlaubt, bei Hofe zu erscheinen) veranlaßt, sich in ein Hof-Kostüm zu versetzen, und so sah man unter Anderm einen alten Mann, welcher den Degen auf der rechten Seite, den Bügel des Degengefäßes nach oben gekehrt, trug. Auch haben Ihro Majestäten und Ihro Königl. Hoheiten, so wie auch der König und die Königin beider Sicilien der Aufführung der italiänischen Oper: „Die Belagerung von Korinth," beigewohnt. Bei dem neulichen Handkuß trug die Königin einen Hauptschmuck von Perlen und Diamanten. Ihr Haar, das ein wenig dunkler, als das der Herzogin von Berry ist, war nach beiden Seiten geschlichtet. Drei sehr große Perlen bildeten die Ohrringe, das Halsband reichte in mehreren Schnüren bis an das Oberkleid; in der Mitte der diamantenen Brustschleife war das Bildniß des Königs. Sie hat einen mittlern Wuchs, eine schöne Haltung, braune Augen, und einen lebhaften, wiewohl angenehmen Blick. Bei dieser Ceremonie war auch der alte General Palafox erschienen; als er, vom Niederknieen aufstehend, wankte, faßte ihn der König bei der Hand. Alles ist von der jungen Königin bezaubert.

Am 16. Decbr. wohnten die Königl. Herrschaften einem Stiergefechte bei, zu welchem eine große Anzahl von Leuten von Stande eingeladen worden war. Das Volk hatte sich in Haufen nach dem Schauplatze gedrängt, um den Hof zu sehen, wurde aber in den eigentlichen Circus nicht zugelassen, und da der Raum sehr groß ist, so befand sich der Hof ganz einzeln, was einen sehr einförmigen Anblick gewährte. Der König der dem ganzen Schauspiel mehr Lebendigkeit zu geben wünschte, befahl daher dem Corregidor die Thüren zu öffnen, und jedermann ungehindert hereinzulassen. Die Leute, welche dieser abschickte, nahmen sogleich die Soldaten mit, in der Meinung, daß man die Zuschauer mit Gewalt hineinbringen sollte; diese liefen, als sie das Militair kommen sahen, davon, das Militair hinter ihnen her, und so entstand eine vollkommene Jagd, die erst dann aufhörte, als man den Leuten begreiflich machte, worauf es ankomme.

Portugal.

Während die Miguelisten, um den unvortheilhaften Nachrichten entgegen zu arbeiten, versichern, daß die Anerkennung des Don Miguel von Seiten Frankreichs und Englands bald erfolgen werde, spricht sich die öffentliche Meinung mitunter sehr laut aus. Das Mißvergnügen ist in allen Klassen auf das Höchste gestiegen, und nur die welche nichts zu verlieren haben, sind ohne Besorgniß. Man versichert, daß die Arbeiter am Arsenal eine neue Deputation an Don Miguel abgesandt haben, um ihre Rückstände zu begehren, unter der Hand soll man jedoch durch die Polizei bereits Nachforschungen angestellt haben, wer die Rädelsführer dieser Bewegung sind. — In Coimbra sind, wie früher in Elvas, unter den Truppen Unruhen ausgebrochen. Eine ganze Compagnie des achten Bataillons der Jäger, welche man in Verdacht hatte, wie die Truppen in Porto, desertiren zu wollen, ist entwaffnet worden und wird scharf beobachtet. Die Neigung zur Desertion läßt sich sogar unter den Truppen der Hauptstadt bemerken. Die Soldaten haben kein Zutrauen zu ihren Anführern, und wünschen sich ihre alten Offiziere zurück, die entweder ausgewandert sind, oder in den Gefängnissen schmachten.

Ueber Madeira herrscht zu Lissabon ein tiefes Stillschweigen. Man behauptet indeß, daß dort vollkommene Anarchie obwalte, der Gouverneur neulich wieder um Verstärkung gebeten und sich einstweilen auf ein Schiff geflüchtet habe.

England.

Calcutta-Zeitungen bis zum 28. Juni melden nach Briefen von der nordöstlichen Gränze vom 21. Mai, daß die Bewohner der vorzüglichsten, dem Radscha Tirut Singh gehörenden Dörfer, sich der brittischen Regierung unterworfen haben. — Briefe aus Calcutta, vom 3. August, lassen eine schlechte Indigo-Erndte befürchten. Man hat daselbst viele falsche Noten der Compagnie entdeckt, wodurch die bengalische Bank und andere angesehene Personen starke Verluste erlitten. Die Unterschriften waren hie und da so täuschend nachgemacht, daß die Betrogenen Mühe hatten, sie nicht für ihre eigene Handschrift zu halten. Unter den Schuldigen nennt man einen Eingebornen, Namens Radscha Buddinauth Roy. Am 30. Juli wurde der Kaufmann Redschkissone Dutt festgenommen.

Rußland.

Aus der Moldau und Wallachei lauten die Berichte nicht erfreulich. Man schreibt: Die Landplagen, woran wir so lange und so hart gelitten, haben leider noch nicht aufgehört uns heimzusuchen. Der Landmann ist verarmt, die Dörfer sind größtentheils verödet, und die Städte, durch das stets wiederkehrende Pestübel, gleichsam verwaist. Die Stadt Bucharest besonders bietet gegenwärtig, wo das Erdbeben sie verheert hat, fast den Anblick eines mit Sturm eroberten, und durch die Zügellosigkeit eines rohen Feindes verwüsteten Platzes dar. Auch steigen die Lebensmittel im Preise; doch sorgte die Russische Regierung väterlich für die Unbemittelten, da der Winter so frühzeitig erschien.

Türkei.

Am 16. Nov. empfing man zu Konstantinopel die Gewißheit, daß Adrianopel von dem Russischen Hauptquartier geräumt ist. Bei dem Abmarsche der Russischen Truppen von Adrianopel sind ihnen viele christliche Familien gefolgt, die sich in Rußland ansäßig machen wollen. Ueberhaupt hat die Furcht vor Reaktionen die ganze Bevölkerung von Rumili ergriffen, und es muß auffallen, die sonst ruhigsten Unterthanen Vorkehrungen treffen zu sehen, welche auf eine verzweifelte Gegenwehr hindeuten, im Falle die türkischen Befehlshaber bei ihrer Rückkehr auch ihren gewöhnlichen Verfolgungs- und Bedrückungsgeist mitbringen sollten. Jeder sucht seine verborgenen Waffen hervor, und vertheilt sie unter seine Angehörigen; Greise, Frauen und Kinder rüsten sich mit Schwerdt und Dolch. Die waffenfähigen Männer haben sich der Leitung jener geheimen Gesellschaft ganz hingegeben, von der schon früher die Rede war. Die Ottomanischen Behörden sind über die gefährliche Stimmung sehr verlegen, und der wegen seiner Rohheit allgemein gefürchtete Pascha von Scutari, hat daher den Befehl erhalten, von Philippopoli unverzüglich nach Albanien aufzubrechen. Man vermuthet, mit Grund, daß Graf Diebitsch diese Anordnung bei der Pforte ausgewirkt habe; denn er gab den Notablen von Adrianopel die Versicherung, daß der Pascha von Scutari ihre Stadt nicht besetzen werde, und daß sie keine Verfolgungen zu besorgen hätten, sobald sie Gehorsam und Unterthanenpflicht gegen den Sultan, ihren Herrn, genau beobachteten. Den sonst bei dem Rückmarsche eines siegreichen Heeres nicht ungewöhnlichen Exzessen, suchte der Oberbefehlshaber durch einen in seinem Namen kundgemachten Befehl vorzubeugen, worin jeder Störer der öffentlichen Ruhe mit dem Tode bedroht wird. Dies war von dem besten Erfolge, indem bei dem Abmarsche der Truppen auch nicht die geringste Störung vorfiel. Die Zahl der zur Bewachung der Kranken in Adrianopel zurückgebliebenen Russischen Truppen soll sich auf 6000 Mann belaufen. Aus Kleinasien lauten die Berichte über die öffentliche Stimmung noch immer ungünstig. — Im letzten Monde Dzul-Hedsche des Jahres der Hedschrah 1244 (d. h. im Mai v. J.), ist zu Konstantinopel ein vollständiges Militair-Reglement (Kanun-Nameh oder Staats-Grundgesetz) erschienen. Es enthält in 457 Paragraphen reichhaltige Vorschriften über die Dienstleistungen sämmtlicher Offiziere, die Subordinations-Verhältnisse, Kasernendienste, Einquartirung, Sold, Beköstigung, Inspektionen, Musterungen, Ehrenbezeugungen ꝛc.; Alles ganz nach europäischem Vorbilde und offenbar unter Mitwirkung europäischer Offiziere. Besonders auffallend in diesem Reglement, welches sich als die Quintessenz aller Reformen des Sultans ansehen läßt, ist die Gewandtheit, mit welcher die Türken neue militairische Ausdrücke ihrer Sprache einverleiben. Durchaus eigenthümlich ist die Stelle eines Kaimakan, welches, nach seinem arabischen Ursprunge, wörtlich Stellvertreter (Lieutenant) bedeutet und den Adjutanten eines Generals oder sonstigen Offiziers bezeichnet, dessen Funktionen er in dessen Abwesenheit versieht. Man findet sie in allen Zweigen des Dienstes, und sie stehen ihrem Wirkungskreise nach höher, als die Adjutanten nach Europäischem Begriffe, jedoch niedriger, als der Generalstab. Das Wort Orta, bekanntlich ein Janitscharen-Regiment, darf nicht mehr ausgesprochen werden; an dessen Stelle ist ein anderes getreten, welches eigentlich Lager bedeutet. Die Türken setzen auf dieses Reglement großen Werth, und es dürfte bei dem Geheimnisse, mit welchem sie ihre militärischen Werke zu verwahren pflegen, schwer halten, sich Exemplare desselben zu verschaffen.

Die Geschenke, welche der Sultan Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland durch Halil Pascha überschickt, sollen von außerordentlichem Werthe seyn. Man versichert, daß sie aus mehreren Dutzenden der schönsten Shawls, wovon das Stück über 30,000 Papier-Rubel werth ist, aus Diamanten und vorzüglich schönen Perlen, einer Menge prächtiger Säbel und Pistolen bestehen, und schätzt ihren Gesammtwerth auf sieben Millionen Papier-Rubel.

Man schreibt aus Corfu, es sey an die ottomanischen Befehlshaber auf Negroponte der Befehl gelangt, die Feindseligkeiten einzustellen und die Insel zu räumen. Man war daher zu Corfu der Meinung, daß die Pforte in den neuen Vorschlag der Mächte hinsichtlich der Begränzung Griechenlands gewilligt habe, und dessen völlige Unabhängigkeit anerkennen werde. Auch meldeten Briefe aus Patras bereits die Uebergabe Athens an die unter Ypsilanti stehenden Truppen. So konsolidiren sich die innern Angelegenheiten Griechenlands immer mehr, dem nach fünf Jahrhunderten der herabwürdigendsten Sklaverei eine ehrenvolle Stelle in dem europäischen Staatenvereine bestimmt ist. Es heißt allgemein, der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg werde, in Folge einer Uebereinkunft zwischen England und Frankreich, den griechischen Thron besteigen, wozu auch das Russische Kabinet seine Zustimmung nicht verweigert habe.

Aus Seres wird vom 5. Decbr. gemeldet: Ein Albaneser-Häuptling, welcher vor 4 bis 5 Jahren mit Jussuf-Pascha gegen die Moreotischen Insurgenten focht, hatte für den Unterhalt der Besatzung von Patras an diesen 750,000 türkische Piaster zu fordern, welche ihm derselbe in einer bestimmten Frist zu zahlen versprach. Während der Zeit wurde Jussuf-Pascha nach Konstantinopel berufen, und der Albaneser kam vor 2 Jahren hierher, um sich seine Bezahlung zu holen. Da aber Jussuf-Pascha selbst nie mehr hierher kam, so suchte jener die Forderung an dessen Sohn, welcher damals Ayan unserer Stadt war, geltend zu machen, was jedoch auf dessen Erklärung, daß er nichts für seinen Vater bezahlen würde, erfolglos blieb, worauf Jener, Rache schnaubend, unsere Stadt verließ. Nachdem dieser Umstand schon längst aus Jedermanns Gedächtniß entschwunden war, erschien vor einigen Tagen der Albaneser-Häuptling unerwartet mit 800 Mann vor unserer Stadt, plündert und verwüstet seitdem alle in unserer Nähe gelegenen Ortschaften, ohne jedoch bis jetzt einen Versuch gegen die Stadt selbst, wo Alles in Angst und Schrecken ist, gemacht zu haben. Heute

hören wir, daß der Rumili Walessi die waffenfähige Mannschaft mehrerer Distrikte Macedoniens gegen diese Bande aufgeboten hat, allein die seit einigen Tagen anhaltende furchtbare Witterung, welche die Communikation so sehr erschwert, scheint einen Angriff gegen dieselbe bis jetzt verhindert zu haben.

Gewerbfleiß.

Der Verein für Gewerbfleiß zu Berlin, hat dem Herrn F. A. Möckel in Hirschberg, für die Mittheilung eines Doppelrietes für die Weberei, die silberne Denkmünze zuerkannt.

Getraut.

Greiffenberg. Den 12. Jan. Der Schuhmachermstr. Joh. Gotthelf Windisch, mit Jgfr. Ernestine Eleonore Scholz.

Friedersdorf. D. 12. Jan. Der Häusler und Schneidermstr. Gottlieb Dehmel, mit J. S. Feige.

Geboren.

Hirschberg. D. 25. Decbr. Frau Töpfermstr. Scholz, eine T., Marie Luise Auguste.

Hartau. D. 4. Jan. Frau Häusler Jentsch, eine T., Johanne Beate.

Landeshut. D. 9. Jan. Frau Bäckermstr. Herrmann, geb. Müller, einen S.

Nieder-Leppersdorf. D. 6. Jan. Frau Schullehrer Vetter, geb. Hentschel, eine T.

Schmiedeberg. D. 31. Decbr. Frau Schuhmachermstr. Sichler, einen S. — D. 2. Jan. Frau Tischlermstr. Kuhnt, eine T. — D. 7. Frau Schuhmachermstr. Köhler, einen S. — Frau Weber Stief, eine T.

Goldberg. D. 15. Decbr. Frau Tuchfabrikant Martin, eine T. — D. 20. Frau Schullehrer Bartsch, einen S. — D. 21. Frau Tuchmacher Klein, einen S. — D. 22. Frau Posamentier Krusche, eine T. — D. 28. Frau Tuchmachergeselle Förster, einen S.

Jauer. D. 31. Decbr. Frau Stellmacher Bernigeroth, einen S.

Greiffenberg. D. 26. Decbr. Frau Huf- und Waffenschmied Häufel, einen S., Ernst Friedrich Gustav. — D. 28. Frau Tischler G. Ohmann, einen S., Carl Heinrich August. — D. 6. Jan. Frau Weißgerber Döring, eine T., die Tags darauf wieder starb.

Friedeberg am Q. D. 5. Jan. Frau Schuhmachermstr. Räther, einen S.

Friedersdorf. D. 4. Jan. Frau Band- und Seidenweber Seibt, eine T. — D. 7. Frau Inwohner Weiner, einen S.

Volkersdorf. D. 5. Decbr. Frau Pastor Franz, einen S., Carl Friedrich Albrecht.

Striegau. D. 6. Decbr. Frau Maurermstr. Gottschild, einen S. — D. 10. Frau Leder-Fabrikant Bartsch, eine T. — D. 20. Frau Uhrmacher Opitz, einen S. — D. 23. Frau Seifensieder Koschwitz, eine T. — Frau Schuhmacher Schurath, einen S. — In der Vorstadt: Frau Gutsbesitzer Viertel, einen S.

Gestorben.

Hirschberg. D. 7. Jan. Der Kaufmann Herr Samuel Gottlob Mentler, 49 J. 2 M. 6 T. — D. 9. Heinrich Otto, Sohn des Schneiders Röhrseitz, 13 W. — Rosina geb. Lux, Wittwe des Nachtwächters Böhmer, 78 J. — D. 10. Der Kaufmann Herr David Bernhard Lemper, 52 J. 5 M. 6 T. — D. 11. Catharina, hinterl. Tochter des gewesenen Gürtlermstr. Franz Lambey, 60 J.

Grunau. D. 7. Jan. Barbara Eleonora geb. Büttner, Ehefrau des Häuslers und Gerichtsgeschworenen Hoffmann, 54 J.

Schmiedeberg. D. 4. Jan. Juliane Friederike geb. Geier, Ehefrau des Handelsmannes J. L. Güschel, 58 J. — Zu Arnsberg: D. 6. Johann Ernst Vertraugott, Sohn des Schullehrers Hrn. Scholtz, 1 M. 14 T.

Goldberg. D. 6. Jan. Der Tischler Gottlieb Daniel Göller, 64 J.

Jauer. D. 31. Decbr. Friedrich Wilhelm, Sohn des Töpfergesellen Weitzmann, 11 J. — D. 1. Jan. Ernestine Pauline, Tochter des Zimmergesellen Kramer, 4 M. 27 T. — D. 2. Ros. Dorothea geb. Fischer, nachgel. Frau Wittwe des Bäckermstr.-Oberältesten Koschwitz, 73 J. — D. 3. Johanne Caroline, Tochter des Stärke-Fabrikanten Klingenberg, 5 M. 9 T.

Löwenberg. D. 14. Decbr. Joh. Auguste Maria, Tochter des Fleischers Knauer, 1 J. 7 W. — D. 26. Carl Heinrich Herrmann, Sohn des Glasers Mileschewitz, 1 J. 3 W.

Greiffenberg. D. 24. Decbr. Der Schneidermstr. Joh. Friedrich Hilscher, 55 J. 10 M. 18 T. — D. 1. Jan. Der Damastweber Joh. Gottlieb Linke, 36 J. 9 M. — D. 7. Johann Gottfried Wagenknecht, 78 J. 10 M. 18 T.

Friedeberg. D. 22. Decbr. Frau Johanne Elisabeth Hänisch, 28 J. 10 M. 12 T.

Röhrsdorf. D. 26. Decbr. Der Ausgedinge-Gärtner Joh. Heinrich Brettschneider, 77 J. 1 M. 5 T.

Meffersdorf. D. 2. Jan. Johanne Alwine Hulda, Tochter des Papier-Fabrikanten Herrn Schröter, 6 W.

Alt-Scheibe. D. 17. Decbr. Der Mittelgärtner Traugott Lincke, 54 J.

Landeshut. D. 5. Jan. Carl Rudolph Adolph, jüngster Sohn des Gürtlermstr. Richter, 1 J. 1 M. 8 T. — D. 6. Der Bäckermstr. Johann August Hoppe, 65 J. 5 M. 6 T.

Striegau. D. 22. Decbr. Der Sohn des Schuhmachers Schmidt, 4 J. — D. 24. Der Zimmergeselle Meyer, 50 J.

Hohe Alter.

Den 28. Decbr. starb zu Jauer der Inwohner Hilse, alt 85 J. 3 M. — Den 30. zu Querchseiffen der Handelsmann und Gartenbesitzer Herr Gottlieb Kleinert, in einem Alter von 93 J. 9 M. und 10 T. Er erlebte eine Nachkommenschaft von 57 Seelen. — D. 8. Jan. starb zu Goldberg der Strohhauben-Fabrikant Christian Nehler, alt 87 J.

Unglücksfall.

Den 30. Decbr., Nachmittags 3 Uhr, fuhr der Freigutsbesitzer Sagasser in Hoberg (bei Goldberg) mit seinem Pachtschmied zu Schlitten auf die Jagd; der Schmied, welcher hinten auf dem Schlitten stand, wollte nach einem Hasen schießen, nahm die Flinte aus dem Schlitten, glitt dabei ab, und unglücklicher Weise ging dadurch beim Herausnehmen das Gewehr von selbst los, und dem fahrenden Knecht, Joh. Carl Gottlieb Seiffert, durch die rechte Schulter. Dieser wurde dadurch so tödtlich verletzt, daß er in Folge dessen, den 6. Jan. sein Leben endete, alt 20 J. und 7 M.

Tantum religio potuit suadere malorum!

Lucr.

Irrthümer und Vorurtheile können dem Menschen nie frommen; wenn sie jedoch harmloser Natur sind, läßt man sie allenfalls hingehen; unerträglich aber, ja empörend werden sie, wenn sie, den Charakter des Religions-Hasses und der Intoleranz an sich tragend, eine ganze Glaubens-Genossenschaft in gehässigem Lichte erscheinen lassen. Gegen Solche mit aller Macht zu Felde zu ziehen, sey es von der Kanzel, von dem Katheder, sey es bei irgend einer sich darbietenden Gelegenheit, ist eine heilige Pflicht eines Jeden, dem für Wahrheit und Licht ein warmes Herz im Busen schlägt. Zu dieser Gattung gehört das weit verbreitete Gerücht, welches dieser Tage die Gemüther aller Köchinnen und Schleußerinnen mit Entsetzen erfüllt, und an allen Brunnen- und Röhrtrögen grausenerregend circulirt hat. Man sollte glauben, die Jahreszahl, die wir jetzt zählen, könnte allein vor solchen saubern Geschichten sicher stellen, wenn man nicht wüßte, daß in mancher Hinsicht der Pöbel von Anno 1 dem von 1830, wie ein Ei dem andern, ähnlich ist. Was soll man aber dazu sagen, wenn selbst Gebildete bei solchen Abgeschmacktheiten stutzig werden, und dem Gedanken Raum geben können, es möchte was Wahres dahinter stecken. — Wer den Geist des Judenthums auch nur oberflächlich kennt, der wird ihm Blutgier, vollends in der crassen Manier, gewiß nicht imputiren. Mit größerm Rechte könnte man im Gegentheil eine allzugroße Blutscheu ihm zur Last legen, da sich bekanntlich die Juden auf's Blutvergießen nicht gerade heldenhaft verstehen; verabscheuen sie sogar das Blut der Thiere, und schaffen es durch allerlei Mittel aus ihren Speisen fort. Soll man ferner in's Gedächtniß rufen, daß ganz ähnliche alberne Beschuldigungen dem Christenthume in den ersten Jahrhunderten gleichfalls gemacht wurden, als brauchten die Christen das Blut ihrer eigenen Kinder, oder das von Heiden zu den Hostien? Daß im Mittelalter diese Anklagen der Verfolgungssucht und der Habgier dazu dienten, um die Juden zu Tausenden hinzuschlachten und sich ihrer Habe zu bemächtigen. Mit Schauder und Ekel wendet sich der Blick von diesen Blut-Scenen weg, womit die Annalen so vieler Städte, auch unserer Provinz, befleckt sind. Vor der Wiederkehr solches Unsinnes, der nur in den Hexen-Prozessen sein Gegenstück findet, sollte man doch heutzutage gottlob sicher seyn. Endlich, welch eine Leichtgläubigkeit gehört dazu, zu meinen, es könnte vor dem Auge des Gesetzes ein solches Karaibenwesen auch nur versucht werden. In welchem Staate der ganzen Erde würde solcher Baal-Dienst geduldet werden, dem alljährlich Menschen-Opfer dargebracht würden? Wahrlich, es gehört eben so viel Wahnwitz dazu, so was zu glauben, als es aufzubringen. Wie verlautet, ist die Sache jetzt gerichtlich anhängig gemacht, und es steht zu erwarten, daß die hiesige Judenschaft auf irgend eine Veröffentlichung der Resultate dringen werde, damit solche Schand-Gerüchte (vor einigen Jahren war ein ähnliches im Umlauf) ein für allemal beseitigt würden, welche in so schreiendem Widerspruche mit dem geistigen und sittlichen Standpunkte der menschlichen Gesellschaft im Jahre 1830 stehen.

Misopseudes.

Verlobungs-Anzeige.

C. H. Martens und Pauline Ullmann, empfehlen sich als Verlobte.

Hirschberg, den 8. Januar 1830.

Entbindungs-Anzeigen.

Daß mich meine gute Frau am 3. Januar früh, gegen 1 Uhr, mit einem gesunden Mädchen beschenkte, zeige ich hiermit meinen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Wigandsthal, den 8. Januar 1830.

Friedrich Wollmann.

Allen unsern verehrten Verwandten und Freunden mache ich die am 7. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne hierdurch ergebenst bekannt.

Eichberg, den 12. Januar 1830.

Hallmann, Schullehrer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Auctions-Bekanntmachung. Dem Publiko machen wir hierdurch bekannt, daß zum 8. Februar 1830, Vormittags von 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr (und folgende Tage) der Mobiliar-Nachlaß des hierselbst verstorbenen Assessor Taufling, bestehend in allerlei Hausgeräth, Leinenzeug, Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Büchern und Kupferstichen, an der hiesigen Gerichts-Stelle an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert werden soll.

Schmiedeberg, den 23. December 1829.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Subhastation. Da in dem auf den 24. November c. angestandenen peremtorischen Bietungs=Termine auf das sub hasta gestellte Tagearbeiter Gottlieb Raupach'sche Verlassenschafts=Haus Nr. 171 hierselbst, so auf 185 Rthlr. 25 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, der Zuschlag, wegen Mangel eines annehmbaren Gebots, nicht ertheilt werden können, so haben wir anderweit den künftigen

1. März 1830, Vormittags um 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause, als einzigen peremtorischen Bietungs=Termin, anberaumt, und laden hiermit besitz= und zahlungsfähige Kauflustige ein, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen, in sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme nöthig machen sollten.

Lähn, den 23. December 1829.

Königl. Preuß. Stadt=Gericht. Puchau.

Auctions=Anzeige. Auf den 8. Februar d. J., Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Gerichts=Kretscham zu Grenzdorf mehrere weibliche Kleidungsstücke, Betten und Meublement, gegen sogleich baare Bezahlung in Preuß. Courant öffentlich meistbietend verkauft werden, welches zahlungsfähigen Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Meffersdorf, den 7. Januar 1830.

Fürstl. Hessen=Rotenburgisches Gerichts=Amt der Herrschaft Meffersdorf.

Auctions=Anzeige. Zum 24. Januar c. und folgende Tage soll, mit Obervormundschaftlicher Genehmigung, der Mobiliar=Nachlaß der Gastwirth Gottlieb Prenzel'schen Eheleute allhier, bestehend in Porzellan, Glas=Waaren, kupfernen und zinnernen Gefäßen, Meubles und Hausgeräthe aller Art, wenigen Manns=, aber destomehr Frauen=Kleidungsstücken, zur Halbscheid, da ein minorenner Erbe dazu concurrirt, auctionis lege, verkauft werden. Kauflustige und Zahlungsfähige werden daher hierdurch eingeladen, sich an gedachtem Tage (trifft den 3. Epiphanias=Sonntag), Nachmittags gegen 3 Uhr, in der Erblasserischen Wohnung, sub Nr. 93 allhier, einzufinden, und haben sie den Zuschlag der erstiegenen Effecten und Sachen gegen gleich baare Bezahlung, da nach höherer Vorschrift keine Reste geduldet werden sollen, zu gewärtigen.

Petersdorf, den 2. Januar 1830.

Die Orts=Gerichte.

Bekanntmachung. Es ist uns nicht unbekannt geblieben, daß bei Todesfällen die Aeußerung vorgekommen, daß das Tragen der Leiche durch die dazu bestimmten Mitglieder aus der Vielhandwerker=Zunft im Preise am höchsten sey. Wir finden uns daher veranlaßt, dieser nachtheiligen Meinung zu begegnen, indem wir hiermit anzeigen, daß der Betrag bei dergleichen Ereignissen so niedrig wie in jeder andern Zunft gestellt ist, so wie bei Auszeichnungen mit Floren die möglichst billigste Forderung versichert wird.

Die Aeltesten der Vielhandwerker=Zunft.

Ergebenen Dank den geehrten Frauen und Herren, welche mir vergangene Weihnachten so reichliche Gaben an Geld und Sachen für das Armenhaus=Personal haben einreichen lassen. Gott vergelte es Ihnen! Der jährliche Bericht über sämmtliche städtische Armenpflege wird die Verwendung derselben näher nachweisen.

Hirschberg, den 11. Januar 1830.

Kriegel,
p. t. Administrator des Armenhauses.

Bekanntmachung. Unterzeichneter beehrt sich, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß, auf die Aufforderung des hiesigen Wohllöblichen Magistrats, ich als Steinmetzer hierselbst mich etablirt habe, und werde sowohl Bau=Arbeiten, als auch Leichensteine, Monumente aller Art rc. verfertigen; schmeichle mich daher, mit Aufträgen gütigst versehen zu werden, und verspreche solche zur Zufriedenheit nicht allein auszuführen, sondern auch die möglichst billigsten Bedingungen und Forderungen zu machen. Ernst Welt,

Bürger und Steinmetzer, wohnhaft im Hause des Maurermeisters und Gastwirths Hrn. Zosel.

Hirschberg, den 12. Januar 1830.

Anzeige. Da ich das auf der lichten Burggasse hierselbst gelegene Haus, Nr. 196, nebst der dazu gehörigen Seifensiederei, erkauft, und mich als Seifensieder hier etablirt habe, so beehre ich mich, solches mit der Bitte ergebenst anzuzeigen, mir geneigtes Vertrauen schenken und mich mit reichlicher Abnahme meiner Fabrikate beehren zu wollen. Jederzeit wird es mein höchstes Bestreben seyn, durch gute Waare und möglichst billige Preise die hohe Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben und zu erhalten.

Hirschberg, den 11. Januar 1830.

Ferdinand Tietz, Seifensieder.

Anzeige. Unter guten Bedingungen kann ein gewandter und mit den hinlänglichen Schulkenntnissen begabter Knabe, in einer bedeutenden Spezerei=Waaren=Handlung ein Unterkommen finden.

Anzeige. Ein Knabe, welcher Lust hat, Buchbinder zu werden, aber mit Schul=Kenntnissen begabt seyn muß, kann ein baldiges Unterkommen finden. Näheren Nachweis giebt der Buchbinder Kallert in Hohenfriedeberg.

Anzeige. Ein Knabe, welcher Lust hat, die Gelbgießer=Profession zu erlernen, findet bald sein Unterkommen bei

Radeck, Gelbgießer=Meister.

Goldberg, den 5. Januar 1830.

Anzeige. Frisch gebackene Pfannkuchen sind täglich zu bekommen bei dem Bäckermeister Ernst Kuhnt in Schmiedeberg.

In der unterzeichneten Weinhandlung sind einige hundert Stück neue Flaschen, à ½ Quart Preuß., zu haben.

Aecht fliessenden Caviar,

Elbinger Neunaugen, Holländische Heringe, Braunschweiger Wurst, Schömberger Würste, Schweizer Käse, empfiehlt

die Weinhandlung von J. W. Kahl, Nr. 57/21 unter der Kornlaube in Hirschberg.

Bal en Masque.

Mit hoher Bewilligung eines Wohllöblichen Magistrats werde ich

Sonntag den 31sten Januar

im Salon des Gasthofes Neu=Warschau einen Maskenball veranstalten. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum beehre ich mich solches ergebenst anzuzeigen, und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Der Anfang ist um 7 Uhr Abends. Das Entree ist à Person 10 Sgr., auf die Gallerie aber mit 3 Sgr. festgesetzt. Billets sind sowohl von jetzt an bei mir, als auch am Ball=Abende an der Casse zu haben. Dutzendweise werden dieselben zu 3 Rthlr. verkauft. Der Salon wird auf das Geschmackvollste decorirt und hell beleuchtet sein; das Orchester wird unter Leitung des Herrn Stadt=Musicus Hoyer, von guten Musikern vollständig besetzt, und die Ballordnung nach einem im Salon angeschlagenen Reglement unter Aufsicht eines Tanzanführers, angeordnet. Vor 12 Uhr findet keine Demaskirung statt. Unanständigen Masken ist der Zutritt ganz versagt. Ausgezeichnet schöne Masken=Anzüge sind 4 Tage vor dem Ball, so wie auch am Ball=Abende bei mir zu haben. Kalten Aufschnitt, gute Weine, warme und kalte Getränke sind an den Büffets auf's Beste zu haben. Mein Bestreben geht dahin meinen Höchstgeehrtesten Ballgästen einen anständig vergnügten Maskenball=Abend zu verschaffen. Das Zimmer Nro. 1 Parterre ist zur Bequemlichkeit der Masken, zum Kleiderablegen, bestimmt; es werden Empfangkarten gegeben, um Vertauschungen zu vermeiden. Den Dienstboten ist in keinem Falle der Eintritt in den Salon verstattet.

Hirschberg den 14. Januar 1830.

F. W. Thormann.

Anzeige. Sonntag, den 17. Januar, freie Musik im Salon zum Kynast, von 7 bis 10 Uhr. Dafür erlegt jeder Tänzer 2 Sgr., und ladet ergebenst ein:

Endler.

Anzeige. Die Schuhmacher Schmidt'sche, sub Nr. 272, hierselbst gelegene Bastei, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen, und die Kaufs=Bedingungen zu erfahren beim

Kanzellist Jureck.

Bal en Masque.

Mit Bewilligung eines Wohllöblichen Magistrats wird Unterzeichneter

Dienstags den 26. Januar c. a.

einen Masken=Ball veranstalten. Da für vollständig gut besetzte Musik, gute Beleuchtung, kalte Speisen, und für kalte und warme Getränke bestens gesorgt seyn wird, schmeichle ich mich der Hoffnung, da wir uns bei meinem Vater bei Arrangement von Bällen zu jeder Zeit eines zahlreichen Zuspruchs erfreuen konnten, daß auch mich wieder Freunde und Gönner sowohl in der Stadt, als auch der Umgegend nah und fern, mit recht zahlreichem Besuch beehren werden.

Das Entree in den Salon à Masque ist 8 Sgr. Billets sind von jetzt an bei mir, und am Ball=Abend an der Kasse zu haben. Einige Zimmer sind zu Ablegung der Kleider, die übrigen zur Bequemlichkeit der Masken bestimmt. Der Anfang ist um 7 Uhr. Vor 11 Uhr darf im Salon selbst sich keine Maske demaskiren. Unanständigen Masken und Dienstboten ist der Zutritt gänzlich versagt. Wilhelm Herbst,

Gastwirth zum schwarzen Adler.

Friedeberg a. Q., den 4. Januar 1830.

Zu bevorstehendem Bal en Masque empfiehlt sich sowohl mit allen Sorten ganz neuer Herren= und Damen=Anzüge, als auch ganz neuer Domino's für Herren, und verspricht billige Preise:

G. Wurch, am Markte Nro. 13.

Bal en Masque.

Mit Bewilligung eines Wohllöblichen Magistrats wird Unterzeichneter

Sonntag den 31sten Januar

einen Maskenball veranstalten. Das Entree ist à Person 8 Sgr. Billets sind von jetzt an und am Ballabend an der Casse zu haben. Der Anfang ist um 7 Uhr und vor 11 Uhr findet keine Demaskirung in dem Salon statt. Zu mehrerer Bequemlichkeit der Masken werden einige Zimmer bestimmt; auch wird für gut besetzte Musik, Beleuchtung, kalte Speisen und gute Getränke bestens gesorgt seyn.

Unanständigen Masken und Dienstboten ist, um Störungen zu vermeiden, der Zutritt gänzlich untersagt.

Greiffenberg den 11. Januar 1830.

Carl Gringmuth, Gastwirth zur Burg.

Zu vermiethen ist eine Stube vorn heraus, nebst Seiten=Kammer, bei dem Seifensieder F. H. Kunze.

Anzeige. Bei meinem, diesmal längeren, hiesigen Aufenthalte, empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publiko mit meinen Arbeiten in Oel und Pastell. Auch würde ich Unterricht im Zeichnen und Malen ertheilen.

Hirschberg, den 12. Januar 1830.

Fr. Troll, Portrait-Maler;
wohnhaft auf der Langgasse, im Hause der verw. Frau Klein.

Anzeige. Die Vorlesungen über Goethe's Faust, den 15., 22. und 29. d. M., beginnen jedesmal um halb 6 Uhr.

Anzeige. Die Vorder-Stube der zweiten Etage, nebst Zubehör, in dem Schuhmacher-Meister von Rhein'schen Hause, ist zu vermiethen, und kann baldigst bezogen werden.

Hirschberg, den 12. Januar 1830.

Jurock, Administrator.

Verpachtung. Die Brennerei zu Warmbrunn, zur Brauerei gehörig, ist alsbald zu verpachten, und das Nähere beim Brauermeister Daum in Warmbrunn zu erfahren.

Reise-Gelegenheit. Zwischen dem 17. und 20. d. M. geht eine sehr bequeme und gute Reise-Fuhre von hier nach Breslau und von dort wieder zurück; Personen, die mitfahren wollen, belieben sich gefälligst zu melden bei

Sachs, vor dem Burgthor zu Hirschberg.

Anzeige. Am 20. Januar gehen bequeme Fuhren nach Breslau und zurück. Anständige Personen, die mitfahren wollen, belieben sich gefälligst zu melden bei Baudisch, vor dem neuen Thore zu Hirschberg.

Verkauf. Veränderungswegen ist ein Bauergut, zu welchem 75 Scheffel Aecker (altes Maaß) nebst sehr schönem Wiesewachs gehören, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige belieben sich deshalb an den Ortsrichter Hrn. Järschke in Grunau zu wenden.

Dienst-Gesuch. Ein unverheiratheter Mensch (groß und stark), mit guten Attesten versehen, sucht einen Dienst, entweder als Wirthschafts-Vogt (hat dazu auch die nöthigen Schulkenntnisse), oder auch als Kutscher; das Nähere hierüber ist zu erfragen beim Buchbinder Carl Barthel in Striegau.

☞ Das zum Jahrgange 1829 des Boten gehörige lithographirte Blatt, wird die Bildnisse der beiden Russischen Heerführer, Grafen Diebitsch-Sabalkansky und Grafen Paskewitsch-Eriwansky darstellen; kann aber erst Anfangs März den resp. Subscribenten abgeliefert werden.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 6. Januar 1830.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	143 $\frac{1}{3}$	—
Hamburg in Banco	à Vista	153	—
Ditto	4 W.	—	151 $\frac{7}{12}$
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	7.29 $\frac{5}{6}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	103 $\frac{1}{2}$	—
Ditto Messe	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103 $\frac{2}{3}$
Wien in 20 Kr.	2 Mon.	104	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	100 $\frac{1}{6}$	—
Ditto	2 Mon.	—	99 $\frac{1}{6}$
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten	Stück	97 $\frac{1}{2}$ Sgr.	—
Kaiserl. Ducaten	—	96 $\frac{1}{2}$ —	—
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	118 $\frac{1}{4}$	—

Effecten-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Banco-Obligation	100 R.	—	—
Staats-Schuld-Scheine	ditto	—	100 $\frac{5}{12}$
Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	—	105 $\frac{1}{2}$
ditto Bank-Gerechtigkeit	ditto	—	101 $\frac{3}{4}$
Wiener 5 pCt. Obligat.	150 Fl.	—	108 $\frac{1}{2}$
ditto Einl.-Scheine	ditto	—	41 $\frac{2}{3}$
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	7 $\frac{1}{4}$	—
ditto ditto	500 R.	7 $\frac{1}{2}$	—
Posener ditto	100 R.	102 $\frac{1}{6}$	—
Churmärkische Obligations	ditto	—	—
Polnisch Cour.	ditto	—	1
Disconto	ditto	—	5
Warschauer Pfandbr.	600 Fl.	97 $\frac{2}{3}$	—
Polnische Partial-Obligat.		57 $\frac{2}{3}$	—

Getreide-Markt-Preise.

Der Scheffel	Hirschberg, den 7. Januar 1830: w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen rtl. sgr. pf.	Roggen rtl. sgr. pf.	Gerste rtl. sgr. pf.	Hafer rtl. sgr. pf.	Erbsen rtl. sgr. pf.	Jauer, den 9. Januar 1830: w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen rtl. sgr. pf.	Roggen rtl. sgr. pf.	Gerste rtl. sgr. pf.	Hafer rtl. sgr. pf.
Höchster	1 28 —	1 15 —	1 10 —	1 2 —	— 22 —	1 10 —	1 22 —	1 9 —	1 6 —	— 29 —	— 20 —
Mittler	1 24 —	1 9 —	1 6 —	1 — —	— 20 —	— — —	1 19 —	1 4 —	1 2 —	— 27 —	— 18 —
Niedrigster	1 20 —	1 4 —	1 2 —	— 27 —	— 19 —	— — —	1 16 —	— 20 —	— 28 —	— 25 —	— 16 —
Löwenberg, den 28. December 1829. (Höchster Preis)							2 5 —	— — —	1 9 —	1 3 —	— 22 —

Der Erinnerung
unserer
am 13. Januar v. J.
entschlummerten Freundin,
der weiland
Frau Beate Mattern, geb. Stirius,
in Petersdorf.

Wer Thränen erndten will, muß Liebe säen.

Das Andenken der Liebe und Achtung an diese unsere theuere geschiedene Freundin, steht in unserm Herzen unauslöschlich geschrieben, und begleitet uns durch's Leben. —

Thränen im Auge — das Herz von unendlichem Jammer zerrissen, —
Klagend umstanden wir rings den geöffneten Sarg der Verblich'nen,
Der das Erbarmen nicht kennt — der ernste Engel des Todes,
Weh, er hat zerstörend ein theures Leben uns geraubt.
Von dem Herzen des Gatten, von der Brust der Lieben,
Aus dem Kreise der Freunde, aus den Armen der Kinder
Riß der unerbittliche Tod unsre Geliebte hinweg,
Worte nennen ihn nicht den Schmerz, der die Seele durchdringet;
Wen wir verloren? was Sie uns war, die geschieden — wir wissen's,
Aber dem innern Gefühl der Wehmuth mangelt die Rede!
Lebend hat Sie uns nie, unsäglich aber durch Ihren Tod betrübt.
Nicht dem Glanze der Welt, der Familie stillem Vereine
Galt Ihr freundliches Wirken; er gab Ihr die glänzendste Palme.
Und daß die ew'ge Ihr würde, die Palme des himmlischen Friedens,
Darum ging Sie zeitig hinauf in den ewigen Himmel,
Und Sie hat sie empfangen — die unvergängliche Krone,
Und Ihr Geist lächelt herab von dem freundlichen Stern-Bilde,
Und unsere Sehnsucht wird dann erfüllt durch Glauben und Hoffen,
Schön'rer erblühet die Liebe in ew'ger sel'ger Umarmung.

Deine trauernden Verwandten:
Christiane Mattern, nebst Kindern.
Kaufmann Ferdinand Scholz, nebst Frau und Kindern.
Jonathan Mattern, Glas-Fabriken-Besitzer, nebst Frau und Kindern.
Glashändler Carl Gottlieb Simon, nebst Frau. (Sämmtlich in Schreibershau.)
Carl Pohl, Scholze in Neugersdorf, nebst Frau und Kind.
Müllermeister Fritsch, in Leppersdorf, nebst Frau und Sohn.

Worte der Erinnerung
an unsre
den 14. Januar v. J.
verschiedene gute Mutter,
die Frau
Anna Helena Mettel, geb. Heidrich.

Es fliehen die Jahre des Lebens
Auf Wogen des Windes dahin,
Bald sieht man mit Scherz und mit Freude,
Bald schmerzlich vorüber sie zieh'n. —

So war uns auch schmerzlich Dein Leiden,
Noch schmerzlicher war uns Dein Tod;
Denn Schmerzen der Trennung sind bitter,
Sie, die uns so öfters bedroht. —

Nie werden wir, Mutter! vergessen
Die zärtliche Liebe von Dir! —
Es lohne Dir Gott Deine Treue,
Sie, die uns beglückte allhier. —

Dort erndte die Früchte der Liebe,
Entfernt von dem irdischen Schmerz. —
Dein denken wir, Edle, noch immer —
Dir dankt noch das kindliche Herz! —

Anders, Schullehrer, als Schwiegersohn.
Dessen Frau, als Tochter.

Alt-Schönau, den 14. Januar 1830.

Denkmal

meiner

am 13. Januar 1829

vollendeten unvergeßlichen guten Frau,

Beate Mattern, geb. Stirius,

aus Schmiedeberg.

O Vergangenheit! o schmerzhafte Erinnerung! für uns bist du schrecklich. Du führst das Andenken an jenen trauervollen Augenblick in unsere Seele zurück, wo des bittern Schicksals mächtige Hand das Theuerste — die treue Gattin, die rechtschaffene Mutter, uns entrissen hat. Dahin ist das Kleinod, dahin die Hoffnung, mit Dir, Du Gute, noch glückliche Tage zu leben, Dich für Deine treue Liebe und Sorgfalt zu belohnen.

Ewig unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester und Freundin! — Dich drückt kein Erden-Leiden mehr; als ein verklärter Engel genießest Du dort die reinsten Freuden jener Sternenwelt. Blicke, ach! blicke herab aus dieser überirdischen Ferne auf Deine verwaisten Kinder und Deinen hinterlassenen Gatten, zähle ihre Seufzer, und vernimm ihren heißen Dank für Deine mütterliche Treue und Liebe!

Trauer-Lieder, Sterbe-Melodieen
Hallen Dir, getreue Mutter, nach!
Uns zu frühe mußtest Du entfliehen,
Und der ernste Todes-Engel sprach:
„Laßt die Gute von der Erde ziehen,
„Aus dem Thale voller Ungemach;
„Ihre wahre Heimath ist dort oben,
„D'rum ward Sie von Euch empor gehoben."

Doch zwei Kinder sind zurück mir blieben,
Die Du mir zum Troste gabst.
Deine Züge sind auf sie geschrieben,
Deine Seele schwebt auf sie herab.
Und Du pflanztest diese beiden Lieben
Wie zwei Blümchen auf Dein Grab;
Und so konntest Du nicht ganz mir sterben,
Denn Du ließ'st mir Deiner Tugend Erben.

Christian Benjamin Mattern,
Fabriken-Besitzer.

Petersdorf, den 13. Januar 1830.

Dem Andenken

unserm früh vollendeten

Eduard Hoffmann,

welcher den 5. d. M. im Alter von 18 Jahren, 11 Monaten und 3 Tagen in Kaiserswaldau verschied.

Schlumm're sanft! — Der Kelch ist nun geleeret,
Den voll Wermuth Dir das Schicksal bot,
Tropfenweise hast Du ihn geleeret,
In so mancher bangen Leidens-Noth.

Deiner Jugend nimmer Dich zu freuen,
Früh vertraut zu werden mit dem Schmerz,
Mußte Dir das Schicksal Dornen streuen,
Schwer verwunden Dein geprüftes Herz.

Schon in Deinen frühen Kindheits-Tagen
Wand sich Dir ein herbes bitt'res Loos;
Denn die Dich gebar — die Dich getragen,
Barg so früh der Tod im Erden-Schoos.

Ward auch gleich die Zukunft wieder heiter,
Fand'st Du auch ein and'res Mutterherz,
Das Dich liebte — treulich für Dich weiter
Sorgte — ward Dir bald ein and'rer Schmerz.

Denn als Du in voller Kraft der Jugend
Steh'n sollt'st, wie gepflanzt am Bach ein Baum,
Brach Dein Herz — und Kraft und Jugend
Schwanden — eh' wir es vermuthet kaum.

Schlumm're sanft! — Du hast nunmehr vollendet,
Erreicht ist Deiner Wünsche Ziel.
Ruh' wohl! — der Kampf ist nun geendet,
Erndte nun der Freuden dort recht viel!

Jonathan Hoffmann, Verwalter der Glas-Niederlage,
Louise Hoffmann,
} als trauernde Eltern.
Robert Hoffmann, als Bruder.

Ober-Petersdorf, am Vitriol-Werk.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend, 11¾ Uhr, entschlief sanft zum bessern Seyn mein geliebter Vater, der Stadt-Ober-Förster George Friedrich Junack. — Diese Anzeige widmet theilnehmenden Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme:

Rudolph Junack.

Hagendorf, den 8. Januar 1830.